
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 15 (1987)

DOI: 10.11588/fr.1987.0.53280

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Übersetzung, »tel est le but ultime de l'historien, qu'il n'atteint cependant que s'il poursuit avec une fidélité scrupuleuse son but prochain, la simple exposition de ce qui s'est produit« (S. 71).

Helmut REIFELD, Bayreuth

François FURET, Marx et la Révolution Française. Suivi de Textes de Karl Marx réunis, présentés, traduits par Lucien CALVIÉ, Paris (Flammarion) 1986, 279 S.

Die vorzustellende Veröffentlichung ist weder eine Monographie mit einem Dokumentenanhang noch eine Quellenedition mit ausführlicher Einleitung; sie ist eine Mischung aus beidem. Die von Lucien Calvié zusammengestellte Textsammlung enthält 31 Dokumente, die fast alle aus zwei französischen Editionen Marxscher Werke übernommen werden konnten, einige hat Calvié selbst übersetzt. Mögliche Schwierigkeiten (etwa terminologischer Art), die aus dieser Art der Zusammenstellung resultieren mögen, sollten nicht überbewertet werden, da es nicht um eine Edition nach wissenschaftlichen Kriterien geht, sondern um eine Textauswahl zu einem wichtigen, aber doch speziellen und eng begrenzten Thema. Calvié hat für die teilweise stark gekürzten Texte als Quelle sowohl die Ostberliner MEW als auch die jeweilige französische Edition angegeben und jeden einzelnen mit einem kenntnisreichen Kommentar versehen. Darin erläutert er den jeweiligen biographischen, historischen und intellektuellen Hintergrund der Entstehung und Veröffentlichung des betreffenden Dokuments, und er stellt die notwendige Verbindung her zwischen dem Marxschen Denken und dem einiger seiner Zeitgenossen, seien es Philosophen oder Schriftsteller. Besonders wichtig für französische Leser sind gewiß die Hinweise auf die »aspects allemands«, d.h. die Verknüpfung des Marxschen Denkens mit den Besonderheiten der deutschen Nationalgeschichte. Der zeitliche Rahmen der Texte reicht von einem Artikel aus der »Rheinischen Zeitung« vom August 1842 (MEW, Bd. 1, S. 80f.) bis zu dem Brief an Ferdinand Domela Nieuwenhuis vom Februar 1881 (MEW, Bd. 35, S. 160f.), in dem Marx es ablehnt, konkrete Maßnahmen im Fall des Sieges des Sozialismus zu skizzieren und auf Parallelen zwischen der künftigen proletarischen Revolution und der Französischen Revolution verweist, es aber nachdrücklich zurückweist, die Pariser Kommune als Beispiel heranzuziehen. Die meisten Texte dürften dem mit der Materie Vertrauten wohl bekannt sein, es sind Werke oder Teile daraus, die seit Jahrzehnten immer wieder zitiert und interpretiert werden.

Der Textteil des Bandes stammt von François Furet, der – wie er eingangs einräumt – weder Germanist noch Marxologe ist, dafür ein ausgezeichnete Kenner der Geschichte der Französischen Revolution. Seine Aufgabe war es, Marx' Auffassung der Französischen Revolution zu interpretieren. Dies ist gewiß kein leichtes Unterfangen, denn Marx hat kein Buch über diese Revolution geschrieben, aber da er sich immer wieder mit ihr befaßte, durchziehen zahlreiche Kommentare und Anspielungen sein gesamtes Werk. Der Textauswahl folgend hat Furet seinen Teil in drei chronologische Abschnitte unterteilt: Der junge Marx (1842–1845), die Jahre um 1848 sowie Marx und das »französische Rätsel« (»l'énigme française«, 1851–1871). Deutlich wird, daß der junge Marx sich intensiv mit der Geschichte der großen Revolution befaßt hat. Für Furet ist die Feststellung wichtig, daß schon in dieser Zeit die Determinierung des Politischen durch das Soziale bzw. Sozioökonomische im Denken von Marx deutlich hervortritt (S. 38). Er hält dies für eine philosophisch-politische Reduktion, die Marx letztlich daran hindere, Demokratie anders zu begreifen und wahrzunehmen denn als Illusion oder Mystifikation. Dem stellt er den Zeitgenossen Tocqueville entgegen, der begriffen habe, daß eben diese »Illusion« der Demokratie gerade ihre Wahrheit sei (S. 40). Aus diesem Ansatz heraus erklärt sich nach Furet auch, daß die Revolution für Marx ein insgesamt homogenes historisches Phänomen ist: Die »Illusion«, die 1793 beherrscht, charakterisiert bereits 1789, und Bonaparte nimmt in einer anderen Form die Terreur Robespierres wieder auf. Diese

chronologische Phasenabfolge der Beziehung zwischen Staat und Gesellschaft, die zum Raster der Revolutionsgeschichte werde (S. 43), kann nach Furet keine Erklärung sein. Denn der Entwicklungsprozeß von 1789–1793 erkläre keineswegs automatisch das Regime des Thermidor und die napoleonische Herrschaft. Nach Furet stellte der erste Bonaparte den jungen Marx vor das gleiche Problem wie der zweite den reifen Marx: Der Staat, den die Bourgeoisie errichtet hat, ist ihr teilweise zu Diensten und dennoch vollständig unabhängig von ihr. Robespierre und Napoléon, die Gleichzeitigkeit von bürgerlich und nichtbürgerlich, hätten Marx – vor allem durch die Unterordnung des politischen unter das gesellschaftliche Prinzip – vor ein Problem gestellt, daß auch der spätere Marx nicht überzeugend gelöst hätte (S. 43).

Im zweiten Teil befaßt sich Furet ausführlich mit Passagen aus der »Heiligen Familie« und der »Deutschen Ideologie«. Er betont erneut, daß für Marx – wie für seine bürgerlichen Vorgänger – die Terreur das große Rätsel der Revolution bleiben mußte (S. 55). Manche Inkonsequenz sei dann der unvermeidliche Preis für die Negierung einer autonomen politischen Geschichte (S. 58). Die Hauptkritik an Marx lautet, daß dieser die Geschichte nur zur Untermauerung und Illustration seiner Theorie benutze, nicht jedoch als Untersuchungsinstrument mit eigenen Zwängen (S. 70). Dem fügt er hinzu, daß an den zwischen 1848 und 1850 entstandenen Marxschen Texten am frappierendsten sei, daß es keinerlei empirische Bezüge auf die französische Wirtschaft und Gesellschaft vor 1789 gebe, sie existierten praktisch gar nicht. Dem Studium des Ancien Régime habe Marx lange nicht so viel Aufmerksamkeit gewidmet wie dem der Revolution selbst. Mangels eigener Forschungen sei Marx zudem Gefangener seiner Lektüre, insbesondere der Guizots (S. 70). Folge sei eine implizit teleologische Konzeption der Geschichte Frankreichs, auch dies ein Erbe der liberalen Historiker Frankreichs, wonach 1789 zu einem so offenkundigen Sieg der Bourgeoisie wurde, daß sich alle vorherige Geschichte danach einordnen ließ (ebd.).

Der dritte Teil bezieht sich dann im wesentlichen auf die drei berühmten Revolutionsschriften nach 1850: Die »Klassenkämpfe in Frankreich«, den »18. Brumaire« und den »Bürgerkrieg in Frankreich«. Es sind nicht zuletzt diese Schriften, die auf das spätere marxistische Geschichtsverständnis und die marxistischen Revolutionsvorstellungen entscheidenden Einfluß ausübten. Furets Ausführungen und Einwände gegen Marx' Interpretationen lassen sich dahingehend zusammenfassen, daß Marx auch nach 1870 – wie schon 1848 – Opfer seiner revolutionären Illusion gewesen sei (S. 106). Wohl sei es wahr, daß der historische Zyklus, der mit der Französischen Revolution begann, sich in den siebziger Jahren schloß, nicht jedoch mit und durch die proletarische Revolution und die Zerstörung des zentralisierten Staates, sondern durch die Gründung der Dritten Republik. Nach Furet war sie die politische Form, die aus dem Konsens zwischen Bürgertum, Kleinbürgertum und Bauern entstand (ebd.). Sedan sei nicht der Untergang des modernen französischen Staates gewesen, wie er aus der Revolution hervorgegangen war, aber das Ende des magischen Bannes eines Namens über das französische Volk.

Marx selbst habe sich immer eine Schwäche für 1789 bewahrt, aber das in der Revolution geborene bürgerliche und kleinbürgerliche Frankreich verabscheut (S. 118). Tiefes Mißtrauen gegen die »phrase française« und die alte jakobinische Rhetorik würden in all seinen Schriften sichtbar. Vor allem aber übertrage er immer wieder seine Unfähigkeit, das Konzept des demokratischen Staates von der kapitalistischen bürgerlichen Gesellschaft zu trennen. Und wieder kommt Furet auf den Zeitgenossen Tocqueville zurück, den er Marx entgegenhält und -stellt (S. 119). Im Gegensatz zu Marx habe dieser begriffen, welches die Implikationen der Gleichheit (*égalité*) für die Zukunft der modernen Gesellschaften seien: »La représentation que les individus modernes se font d'eux-même comme égaux« (ebd.). Dies ist nicht nur wissenschaftliche Kritik an Marx und an seinen Vorstellungen, sondern auch eine politische und implizit ideologische Botschaft, die die Ideale der modernen repräsentativen Demokratie dem Marxismus entgegenstellt.

Beatrix W. BOUVIER, Bonn